

Marta Smykała (Rzeszów)*

ORCID: 0000-0002-4673-526X

Received: 4.09.2021

Accepted: 26.10.2021

Published: 23.12.2021

Argumentationsanalyse aus der Perspektive der Linguistik

Argumentation analysis from the perspective of linguistics

Juliane Schröter (2021): *Linguistische Argumentationsanalyse*. Heidelberg: Universitätsverlag WINTER, 100 S.

Es sind bis dato zahlreiche Abhandlungen erschienen, deren Autor*innen die Argumentationsanalyse in den Blick genommen haben. Dies verwundert nicht, wenn man bedenkt, dass das Argumentieren im Fokus vieler Disziplinen steht und eine Handlung bzw. Praktik darstellt, der jede(r) von uns tagtäglich begegnet und/oder sie auch aktiv gebraucht. Die Autorin des anzuzeigenden Buches macht es aber bereits im Titel deutlich, dass ihre Betrachtungsweise ausschließlich eine linguistische ist. Auf die Perspektiven der Logik, Rhetorik, Pädagogik und anderer Disziplinen wird ausdrücklich verzichtet (s. Vorwort), was nach einer mehrmaligen Lektüre des Buches als durchaus durchdachte und gewinnbringende Strategie zu bewerten ist. Die Leserin ist sich von vornherein darüber im Klaren, in welchem wissenschaftlichen Rahmen das ‚Prozedere‘ stattfindet. Auch die konsequent stringente Gedankenführung und die systematische Darlegung eines Modells zur Analyse des Argumentierens gründen in jener strategischen Entscheidung. Vermieden werden Diskussionen um Begriffe, Konzepte, Bezeichnungen, Theorien. Man wird quasi an der Hand durch eine Domäne geführt, die alles andere als leicht überschaubar ist.

Die Autorin versteht ihr Buch als eine Einführung in die linguistische Argumentationsanalyse und richtet es an alle, die keine bzw. nur geringe Vorkenntnisse bezüglich der Argumentationsanalyse haben. Gemeint sind damit nicht nur Studierende germanistischer Studiengänge, sondern alle, die Interesse am

* dr Marta Smykała, Uniwersytet Rzeszowski, Katedra Lingwistyki Stosowanej, al. mjr. W. Kopisto 2 B, 35- 315 Rzeszów, e-mail: msmartykala@ur.edu.pl

Argumentieren in der alltäglichen Kommunikation haben. Schröter geht es darum, „die notwendigen Kenntnisse für linguistische Analysen von Argumentationen zu vermitteln“ (s. Vorwort). Die Studie hält, was sie verspricht, indem sie ein mehrstufiges Modell präsentiert, das es möglich macht, Argumentationen, die in unterschiedlichen Lebensbereichen vorkommen, umfassend zu analysieren. Die Autorin beschreibt, wie solche Analysen anhand des dargebotenen Modells durchzuführen sind. Das Buch ist kein Ratgeber, wie man schlüssiger und überzeugender argumentieren kann; und es ist auch keine Einführung in die Argumentationstheorie. Vielmehr wird ein Instrument präsentiert, mit dessen Hilfe man „echte“, (d. h. lebensweltliche) Argumentationen aus der realen Lebenswelt untersuchen kann. Dieser didaktischen Ausrichtung wird permanent Rechnung getragen.

Acht Kapitel, ein Quellen- und ein Literaturverzeichnis sowie ein Glossar und ein Sachregister strukturieren das Buch. Auf 100 Seiten wird ein Modell entwickelt, das theoretisch fundiert, zeitgemäß und auch für Laien nachvollziehbar und anwendbar ist. Die einzelnen Kapitel heißen: *Grundlagen, Strukturen, Schemata, Inhaltliche Muster, Beziehungsgestaltung, Kontexte, Bewertungen, Ausblick*. Sie geben die notwendige Orientierung und machen schrittweise mit den wichtigsten Begriffen und den einzelnen Schritten eines kohärenten linguistischen Bewertungsmodells vertraut, mit dem Argumentationen ganzheitlich beurteilt werden können. Jedes Kapitel (außer dem letzten *Ausblick*) endet mit einer kurzen Zusammenfassung, einer Auflistung der verwendeten Grundbegriffe und Empfehlungen für weiterführende Literatur. Darüber hinaus enthalten die Kapitel auch mehrere Aufgaben zu erörterten Fragestellungen. Die Lösungen sind auf der KEGLI-Website zu finden. Das verschafft diesem Bildungswerk, das (auch) für einen autodidaktischen Lernprozess einsetzbar ist, einen zusätzlichen Vorteil.

Im ersten Kapitel widmet sich die Autorin der grundlegenden Frage, was das Wesen von Argumentationen ausmacht und welche Bedeutung ihnen zukommt. Sie definiert Argumentieren als eine primär sprachliche Praktik, die dazu dient, Zweifel an einem Standpunkt aufzulösen oder die Verschiedenheit von Standpunkten zu überwinden. Eine Argumentation liegt vor, wenn sich zumindest ein argumentativer Schluss ermitteln lässt, der wiederum aus einem Set von Prämissen und einer Konklusion besteht. Mindestens eine der Prämissen muss ausdrücklich formuliert sein (S. 3–5). Die Bezeichnung ‚Argumentation‘ bezieht sie sowohl auf den Prozess des Argumentierens (verstanden als das Vorbringen von Gründen) als auch auf das Ergebnis dieses Prozesses, d. h. auf den daraus entstandenen Text. Schröter betont, dass das Identifizieren von Argumentationen nicht selten problematisch ist und das Lesen und Verstehen von Texten voraussetzt. Die Identifikation, dass eine Argumentation vorliegt, ist auch der erste obligatorische Schritt im dargebotenen Modell. Die nächsten obligatorischen Schritte sind:

Analyse der Makrostruktur, Analyse der Mikrostruktur und die Rekonstruktion von Strukturen. Der vertieften Erörterung dieser Schritte ist Kapitel 2 gewidmet. Im Kontext der Makrostruktur erklärt die Autorin, wie man diese analysieren kann. Eingegangen wird hierbei auf die ranghöchste Konklusion (Standpunkt) bzw. die *Questio*, sowie darauf, welche Arten von Standpunkten sich unterscheiden lassen (deskriptive, evaluative, präskriptive) und in welchem Verhältnis die argumentativen Schlüsse zueinander stehen können (Subordination, Koordination). Die Erläuterungen erfolgen in Bezug auf einen Text, der zwar vom Fußball handelt, aber auch für jene nachvollziehbar ist, die keine Fußballfans sind. Für die einschlägigen Ausführungen gilt ebenfalls, dass sie verständlich und kompakt dargeboten werden. Zur Analyse der Mikrostruktur wird das Schema Toulmins herangezogen. Die Nachteile dieses Schemas werden nicht verschwiegen, sondern behoben, indem die Autorin einen Schritt in Richtung des eigenen Modells unternimmt und vorschlägt, jeweils drei Prämissen und eine Konklusion zu bestimmen, auch dann, wenn diese in den Originaläußerungen latent bleiben. Daraus ergibt sich die Bedeutung des vierten Schrittes der Analyse, der die Rekonstruktion der argumentativen Struktur und ihren Vergleich mit den Originaläußerungen beinhaltet. Die Rekonstruktion erfolgt unter Beachtung bestimmter Regeln und besteht in Kürzung, Ergänzung, Austausch und Neuordnung der Originaläußerungen. Die Autorin weist in Kapitel 2 auch auf Latentes (am Beispiel einer Kollokationen-Analyse) und Explizites (am Beispiel eines linguistischen Transkripts einer TV-Ansprache) in Argumentationen hin, wobei sie Probleme wie evaluative und deontische Bedeutung, indirekter Sprechakt, Gliederungssignal und potenzieller Argumentationsindikator thematisiert (S. 31). Damit gelangen wir zu Kapitel 3 – *Schemata*. Diese sind ein zentrales Anliegen bei der Analyse der Mikrostruktur. Ihre Ermittlung stellt den letzten obligatorischen Schritt im dargebotenen Modell dar. Unter einem Argumentationsschema versteht die Autorin „ein abstraktes Muster für argumentative Schlüsse, das inhaltlich-thematisch unterschiedlich gefüllt werden kann“ (S. 42). Schröter präsentiert eine Typologie der wichtigsten Argumentationsschemata, die sie in Anlehnung an drei vorausgehende Typologien (Perelman, Olbrechts-Tyteca 1958), Hastings (1962), Kienpointner (1992) und eigene Untersuchungen (Schröter, Thome 2020) erarbeitet hat. Neu dabei ist vor allem die bereits erwähnte Annahme, dass in jedem Schema von drei Prämissen auszugehen ist. Die Autorin erläutert ihre Einteilung, indem sie verschiedene Muster für Argumente – und zwar durch Definition, durch Einordnung, durch Vergleich, über ein Kausalverhältnis, durch Induktion und über die Eigenschaft einer These – beschreibt und mit Beispielen belegt. Sie betont gleichzeitig, dass ihre Typologie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Sie gibt jedes Mal an, mit Konklusionen welcher Art das jeweilige Argumentationsschema funktioniert und prognostiziert seine Vorkommenshäufigkeit

in der Alltagskommunikation. So realisieren sich zum Beispiel Argumente durch Vergleich, indem eines der drei Schemata in Anspruch genommen wird: Argument über ein Ähnlichkeitsverhältnis, Argument über ein Analogieverhältnis und Argument über ein Gegensatzverhältnis. Ein abstraktes Schema eines Arguments über ein Analogieverhältnis lässt sich wie folgt darstellen (S. 36):

Prämisse: Wenn etwas für eine erste Entität gilt, gilt es auch für eine analoge Entität.

Prämisse: A ist die erste Entität, B ist die analoge Entität.

Prämisse: Für A gilt C.

Konklusion: Für B gilt C

Als ein Beispiel für dieses Schema, aber inhaltlich-thematisch gefüllt, führt Schröter Folgendes an:

Prämisse: Wenn etwas für eine erste Entität gilt, gilt es auch für eine analoge Entität.

Prämisse: Dinosaurier sind die erste Entität, traditionelle Banken sind die analoge Entität.

Prämisse: Dinosaurier sind ausgestorben.

Konklusion: Traditionelle Banken sterben aus.

Die Autorin fügt hinzu, dass dieses Schema mit allen drei Arten von Konklusionen vorkommt.

Auf die oben dargestellte Art und Weise verfährt die Autorin in Bezug auf alle Schemata und weist auch auf mögliche Verbindungen zwischen Schemata hin, was Probleme bei der Zuordnung zu einem bestimmten Typ zur Folge haben kann. Anhand der obigen Beispiele ist ersichtlich, wie wichtig die Schritte 3 und 4 des besprochenen Modells sind und wie hilfreich die Ermittlung von drei Prämissen ist. Die erste Prämisse ist eine wenn-dann Prämisse und ähnelt der Schlussregel bei Toulmin, nur ist sie in dem präsentierten Modell abstrakter als bei dem Philosophen. „Sie formuliert erfahrungsbasierte regelhafte Zusammenhänge oder Relationen zwischen zwei abstrakten Begriffen“ (S. 16). Die zweite Prämisse gibt an, um welche Elemente der Welt es sich in der ersten Prämisse handelt. „Die dritte Prämisse besagt, was mit einem der beiden Weltelemente der Fall ist. Die dritte Prämisse ist deshalb mit Toulmins Datum vergleichbar“ (S. 16). In der Konklusion wird zum Ausdruck gebracht, was mit dem anderen Weltelement (als Folge aus den drei Prämissen) geschieht. Zum Abschluss ihrer Ausführungen zu den Typen von Argumentationsschemata hebt die Autorin hervor, was für Schlüsse aus einer solchen Analyse gezogen werden können und

zeigt einige Funktionen auf, die in der Alltagskommunikation von bestimmten Schemata oft realisiert werden.

Mit der Analyse von Argumentationsschemata enden die obligatorischen Etappen einer jeden Argumentationsanalyse. In den anschließenden Kapiteln (4–7) werden optionale Analyseschritte besprochen. Diese umfassen: die inhaltliche Analyse, insbesondere die inhaltlichen Muster in Argumentationen (Kap. 4); die Analyse der Beziehungsgestaltung zwischen den an einer Argumentation beteiligten Personen (etwa, ob die jeweilige Argumentation konflikt- oder eher konsensorientiert ist, Kap. 5); die multimodale Analyse von Argumentationen und die Analyse von Argumentationen in konkreten Kontexten, d. h. in Textsorten, Diskursen und im Zusammenspiel mit anderen Praktiken (Kap. 6); die kritische Beurteilung von Argumentationen und die Ermittlung ihrer möglichen Defizite (Kap. 7). Im letzten, achten Kapitel (*Ausblick*) steht die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen einer digitalen Argumentationsanalyse im Mittelpunkt. Im Kontext der inhaltlichen Analyse von Argumentationen überzeugt die von der Autorin vorgenommene Abgrenzung zwischen dem *argumentativen Topos* (im Sinne Wengelers 2007) und der in ihrem Modell vorgeschlagenen *musterhaften Prämisse*. Nicht weniger plausibel wirken Ausführungen zu den übrigen, oben anvisierten Fragestellungen.

Um den Leser*innen den unvermeidlichen Spaß an der Lektüre nicht zu verderben, wird hier absichtlich auf eine ausführliche Besprechung der Inhalte dieser Kapitel verzichtet. Soviel aber vorweg: Begriffe wie eben (*argumentativer*) *Topos*, *höherer Wert*, *pragmatisches Argument*, *Textsorte*, *Diskurs*, *Modalität*, *Fehlschluss* u. a. werden mitdiskutiert und alle Ausführungen mit Belegen aus der Alltagskommunikation veranschaulicht. Die Autorin stützt sich sowohl auf ihre eigenen bisherigen einschlägigen Arbeiten (Schröter 2016, 2018, 2019; Schröter/Thome 2020) als auch auf die anderer prominenter Forscher*innen des Argumentierens, stellvertretend seien nur van Eemeren und Grootendorst genannt, womit das Dargelegte als theoretisch fundiert gilt.

Zum Schluss will ich noch einige Worte dem Glossar (S. 98–99) widmen, in dem die wichtigsten Begriffe der Abhandlung prägnant erläutert sind. Nicht aufgeführt ist der zentrale Schlüsselbegriff, nämlich das Wort *Argument*. Das ist etwas schade, zumal dieses Wort für viele Irritationen sorgen kann, weil seine fachspezifische Bedeutung (*argumentativer Schluss*) vom alltäglichen Verständnis (*Prämisse*) abweicht und auch innerhalb der Argumentationstheorie unterschiedlich verstanden wird. Zwar weist die Autorin kurz auf diesen Umstand in Kapitel 1 hin (S. 8); bei einer etwas flüchtigeren Lektüre kann dies aber leicht übersehen werden. Die Aufnahme ins Glossar hätte sich angeboten, um diesbezüglichen Missverständnissen vorzubeugen. Für sehr praktisch halte ich, dass am Ende des Buches (S. 88–89) eine Übersicht steht, der alle Schritte einer

Argumentationsanalyse samt Anleitungen auf einen Blick entnommen werden können.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Schröters Buch gesichertes Wissen bietet und selbst theoretisch wie methodologisch fundiert argumentiert. Seine stilistische Darbietung ist verständlich. Die Autorin bedient sich einer kompakten Sprache, führt ihre Analysen systematisch aus, diskutiert Kontroverses, hält sich dabei aber in Grenzen des Nachvollziehbaren, weil sie sich stets der didaktischen Orientierung ihres Buches bewusst ist. Für diese (Selbst)Disziplin, wissenschaftliche und methodische Stringenz gebührt der Verfasserin vor allem Respekt. Die Lektüre des Buches kann nicht nur für Linguisten ein wahrer Genuss sein, sondern auch für die eigentliche Zielgruppe, d. h. für alle Leser, die sich, aus welchen Gründen auch immer, für Analyse von „Argumentationen aus dem wirklichen Leben“ (S. Vorwort) interessieren – so die im Vorwort bekundete Zielstellung. Vor diesem Hintergrund kann als Fazit gelten, dass die Autorin mit ihrem Buch ins Schwarze getroffen hat.

Bibliografie

- Hastings Arthur, C. (1962): *A reformulation of the modes of reasoning in argumentation*. Evanston.
- Kienpointner Manfred (1992): *Alltagslogik. Struktur und Funktion von Argumentationsmustern*. Stuttgart/Bad Cannstatt.
- Perelman Chaim, Olbrechts-Tyteca Lucie (1958): *The new rhetoric. A treatise on argumentation*. Notre Dame.
- Römer David (2018): Argumentationstopoi in der Text- und Diskursanalyse – alte Pfade, neue Wege. *tekst i dyskurs – text und diskurs*, 11, 117–135.
- Schröter Juliane (2016): Vom Handeln zur Kultur. Das Konzept der Praktik in der Analyse von Verabschiedungen. In: Arnulf Deppermann, Helmuth Feilke, Angelika Linke (Hrsg.): *Sprachliche und kommunikative Praktiken*. Berlin, 369–403.
- Schröter Juliane (2018): Genau oder ungenau? ‚Hedges‘ in der Kommunikation der Geisteswissenschaften mit nicht-wissenschaftlichen Publika. In: Luginbühl Martin, Schröter Juliane (Hrsg.): *Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit. Linguistisch betrachtet*. Bern, 169–195.
- Schröter Juliane (2019): The TV addresses of the Swiss government before popular votes. A case study of argumentation in direct democracy. *Journal of argumentation in context*, 8 H. 3, 285–316.
- Schröter Juliane, Thome Sebastian (2020): SVP – FPÖ. Argumentationen zweier rechtspopulistischer Parteien im Vergleich. *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 50 H. 2, 259–302.
- Wengeler Martin (2007): Topos und Diskurs. Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Warnke Ingo H. (Hrsg.): *Diskurslinguistik nach Foucault. Theorie und Gegenstände*. Berlin, 165–186.